Ein gar irdisches Jerusalem von Ulf Zahn

Mosaik aus Philatelie, Geschichte und Literatur.
467 Seiten, Format 21x29.7 cm. Privatdruck, Schwülper 2017.

„Ein gar irdisches Jerusalem“ beschäftigt sich mit den letzten gut 150 Jahren dieser Stadt. Das Buch stellt eine Verbindung von Philatelie- und Postgeschichte mit Länderkunde und Literatur dar.

Dieses Werk ist als Belegsammlung und Studienbuch zugleich entstanden. Alle philatelistischen Belege sind daher in Originalgröße abgebildet. Es gibt ein Exemplar, bei dem Seite für Seite alle Originale der Sammlung aufmontiert sind, das „Album“ also. Es werden in diesem Buch nur Belege gezeigt, die auch in meiner Sammlung enthalten sind. Dabei geht es nicht um „elitäre“ Philatelie, sondern abgebildet wird die „philatelistische Realität“ der Mehrheit der Sammler, wie ich sie bei der Zeitschriftenarbeit kennengelernt habe. Viel philatelistisches Material wurde im Tausch erworben. Es gab sodann eine Grenze für den Ankauf im niedrigen dreistelligen Bereich, um die „Kirche im Dorf“ zu lassen. Es ist interessant, was man damit alles erreichen kann. Aber das beliebte Sammelgebiet Jerusalem kennt auch sehr hochpreisige Objekte, die damit unerreichbar waren.

Der Text des Buches beschreibt nicht nur die postalischen Belege philatelistisch. Er enthält auch systematische Elemente (z.B. Stempelabbildungen), die der Übersicht dienen wenn es gilt, die Sammlung zu komplettieren.

Eine zweite Sammelebene stellen Erläuterungen und Literaturzitate dar. Sie binden die postgeschichtliche Sammlung in die Lebenssituation der Jerusalemer ein, wie sie von zeitgenössischen Schriftstellern/Schriftstellerinnen geschildert wird. Die Spanne der berühmten Jerusalemreisenden sowie Bürgerinnen und Bürger der Stadt die zitiert werden reicht von Gustave Flaubert, Mark Twain, Selma Lagerlöf, Hermann Melville, Sven Hedin bis in die Gegenwart mit Amos Oz und Angelika Schrobsdorff. Dem Text liegen also eine Literatursammlung, Zeitungsartikel und philatelistische Fachbücher zugrunde.

Ziel ist es, nach Möglichkeit *alle* Aspekte der Philatelie Jerusalems abzudecken.

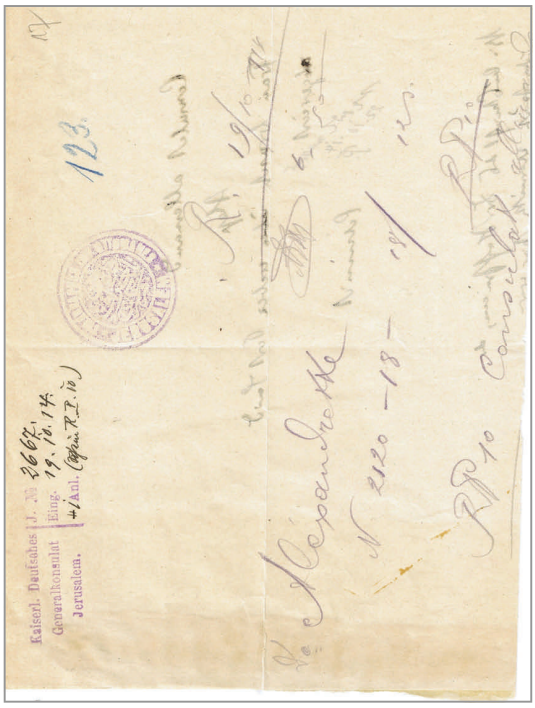
Das Buch ist in sieben Hauptkapitel gegliedert: Jerusalem im Osmanischen Reich – Jerusalem unter britischer Verwaltung – Die geteilte Stadt Jerusalem – Ost-Jerusalem in Jordanien – West-Jerusalem in Israel – Die israelische Post in Jerusalem – Jerusalem für Sammler und Propagandisten.

Einzelne Unterkapitel werden Lesern der Israel-Philatelie vertraut erscheinen, sind doch aus diesem Buch Artikel für diese Zeitschrift entstanden (Heft 2, S 15-16; Heft 4, S. 4-7; Heft 5, Seiten 17-20; Heft 6, Seiten 5-9; Heft 8, Seiten 7-10; Heft 14, Seiten 4-8; Heft 17, Seiten 7-12; Heft 18, Seiten 4-6 und 7-9; Heft 22, Seiten 4-9; Seiten 23, Seiten 4-7; Heft 24, Seiten 8-15; Heft 26, Seiten 10-12; Heft 27, Seiten 12-14). Sie können sich also von dem Werk bereits ein Bild machen.

Das Buch ist bisher in nur wenigen Exemplaren erschienen und nicht im Verkauf. Interessenten können sich gerne melden und ein Exemplar bestellen. Ich sammele diese Aufträge und kann dann im Januar 2018 eine kleine Auflage drucken. Die Abgabe ist zu Selbstkosten geplant, also nicht kommerziell, und würde ca. 45,– € inkl. Porto und Verpackung kosten.

Kontakt: Dr. Ulf Zahn, Braunschweiger Str. 39 b, 38179 Schwülper. Mail: zwei.zaehne@t-online.de

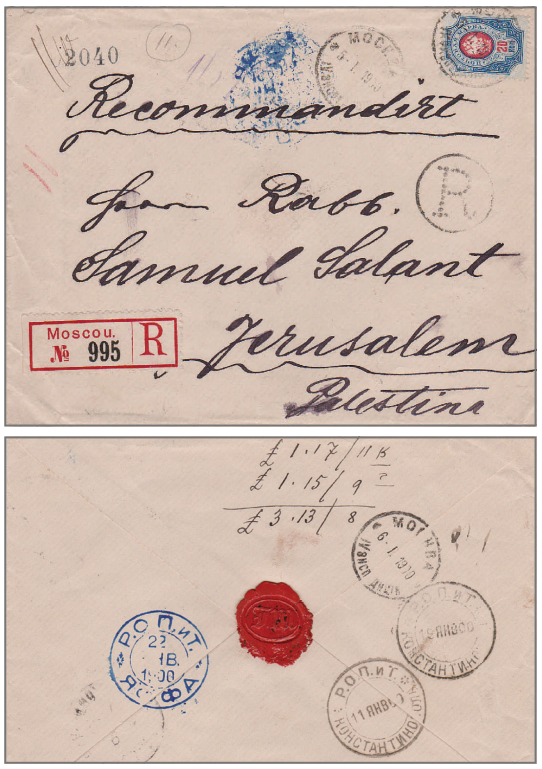
Jerusalem im Osmanischen Reich



▲ *Telegramm aus Alexandrette an das Kaiserlich Deutsche Generalkonsulat in Jerusalem, Eingang 19.10.1914. Telegramm auf Blanco-Papier (Aushilfsmaßnahme), Stempel „Telegraphes Imp.(periale) Ottomanes Jerusalem“ (St T 20) des Telegrafenzentralamtes.*
Die übermittelte Nachricht lautet (Rückseite):
Consulat allemand Alex. Frau Brasch über Port Said abgereist. Schmidt.

66

Jerusalem im Osmanischen Reich



▲ *Einschreiben von Moskau nach Jerusalem an den Oberrabbiner Samuel Salant vom 5. Januar 1900. Rückseite: Transit über die russischen Postämter in Konstantinopel und Jaffa (St. 629) in Blau. Die Beförderung nach Jerusalem erfolgte bis zur Eröffnung der russischen Post in Jerusalem (1901) mit privaten Boten. Die Auslieferungsgebühr wurde detailiert auf der Rückseite des Briefes notiert, hier gesamt 28 Kopeken, und per Datumsstempel bestätigt. (Steichele S. 1059,15)*

146

Die geteilte Stadt Jerusalem

Erläuterung auf der nächsten Seite. ► *Ankunftsstempel rückseitig.*

260

West-Jerusalem in Israel

5 West-Jerusalem in Israel.

5.1 Die Klagemauer ist unerreichbar.

Postalisch betrachtet scheint sich das Leben seit dem zweiten Waffenstillstand Mitte Juli schnell zu normalisieren. Die neuen Briefmarken des Staates mit der Bezeichnung „Doar Ivri“ (Hebräische Post) — bei der Drucklegung stand der Staatsname noch nicht fest – hatte die Provisorien aus der Belagerungszeit abgelöst. Auch die neuen Poststempel waren eingeführt. Die Post funktionierte im Lande und international und seit August 1948 konnte der Landweg nach Jerusalem wieder benutzt werden. Die ersten Sondermarken erschienen zum jüdischen Neujahrsfest 5709 am 26. September 1948.
Aber das Leben in Jerusalem normalisierte sich tatsächlich nur langsam. Lassen wir noch einmal den Schriftsteller Amos Oz zu den Lebensverhältnissen zu Wort kommen:
„... die meisten Jerusalemer hatten keinerlei Verlangen nach einem weiteren Krieg (um die Altstadt) und beschäftigten sich weder mit dem Schicksal der Klagemauer noch mit sehnsüchtigen Gedanken an das Rachel-Grab, die hinter dem Betonvorhang und Minenfeldern verschwunden waren. Die übel zugerichtete Stadt leckte ihre Wunden. Lange, triste Schlangen standen während des ganzen Winters und auch noch im folgenden Frühling und Sommer (1949) vor den Lebensmittelgeschäften, Gemüseständen und Metzgerläden. Es kamen die Zeiten der Notwirtschaft: Schlangen bildeten sich hinter den Karren des Eisbarrenhändlers und des Petroleumverkäufers. Lebensmittel wurden nach Lebensmittelkartencoupons ausgegeben. Eier und ein wenig Hühnerfleisch standen nur Kindern und Kran-

▲ *Ganzsache aus der Mandatszeit vom 12. Juni 1949, Wertstempel mit einer Marke „Doar Ivri“ (Hebräische Post) Mi 3 überklebt, Stempel Jerusalem 1 (Fa 2), benutzt am Sortierzentrum, in dem die aus Briefkästen gesammelte Post abgefertigt wird. Geburtstagsgruß aus der Familienkorrespondenz des späteren Briefmarkenhändlers Wallach, Rehovot. „Hanna“ sendet an „Curt“ Geburtstagsgrüße und betont: „In diesem Jahr will ich Deinen Geburtstag nicht vergessen“. (Im Jahr zuvor tobten heftige Kämpfe in der belagerten Stadt — das „Vergessen“ war also allzu menschlich.)*

284

Die Chamsa (Khamsa)

Von Hans-Peter Förster

Chamsa ist ein arabisches Wort und heißt, wie das hebräische Wort „Chamesch“, fünf, und steht für die Finger der Hand. Sowohl im Judentum als auch im Islam ist die Chamsa das meistbenutzte Amulett für den magischen Schutz. Im gesamten Nahen Osten, auch in Nordafrika, den Maghreb-Staaten Algerien, Marokko, Tunesien aber auch im Iran, wird sie als Schmuck-Amulett und als Wandbehang verwendet. Im Allgemeinen dient die Chamsa, die offene Hand, oft mit einem Auge in der Mitte, als Glücksbringer.

In archäologischen Funden aus der Antike weisen die Hände stets nach unten. Sie sind ebenmäßig und gradlinig mit einem daumenartigen Finger an beiden Seiten. Öfters findet man in der Mitte des oberen Teils der Hand kurze Segenssprüche oder die Buchstaben „Chet“ (Philex 1587) und „Jod“ (Philex 1589), die die Wörter „Leben“ und die „Glückszahl 18“ symbolisieren. In jüdischen Gemeinden war der Glaube an den bösen Blick, mit Neid, Missgunst oder auch an eine zu große Bewunderung gebunden. In Israel hat dieser Aberglaube vor allem bei Einwanderern aus nordafrikanischen Ländern seine besondere Bedeutung. So baumeln Chamsas in verschiedenen Farben von den Verdecken vieler Kinderwagen.

„Es sei sehr wichtig, erklärt eine Frau aus Marokko (Philex 1138) ernsthaft, dass ihr Kind vom Tag der Geburt an vor schlechtem Einfluss zu schützen

sei.“ Aberglaube ist wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst. Verschiedene Quellen in der Thora und der Bibel sollen Hinweise auf die schützende Hand geben, die über das Leben wacht. So ist im 2. Buch Mose Kapitel 15 Vers 6 zu lesen:

„Deine Rechte, Herr, ist herrlich an Stärke, deine Rechte zerschmettert den Feind.“ Ergänzt wird es noch durch Kapitel 17 Vers 16, und in der Thora heißt es:

„Die Hand liegt auf dem Thron des Ewigen zum Schwur, dass der Ewige von Geschlecht zu Geschlecht gegen Amalek Krieg führen wird.“

Wichtiger ist die Bedeutung der offenen Hand: *„Dann hob Aaron seine Hände über das Volk und segnete es.“*

Heute ziert die kleine Hand mit der „großen Bedeutung“ die meisten Wohnungen in Israel. Selbst Leute, die mit gutem oder bösem Blick wenig im Sinn haben, verzieren die Wände mit Chamsas (Philex 1885-1887). Es gilt die Meinung: „Auch wenn es nicht hilft, schaden kann es ja auch nicht!“

So baumeln am Hals vieler israelischer Frauen die Kettchen mit Anhängern im glänzenden Silber und Gold, oft mit Halb- oder echtem Edelstein in der Mitte der Handfläche, der das allgegenwärtige Auge des Herrn symbolisieren soll.

Eine beliebte Farbe für das Amulett ist ein dunkles Rot. Im Tempel zu Jerusalem ist das Purpur nämlich aus einem wurmähnlichen Insekt gewonnen worden. Es wurde für Verzierungen an Priestergewändern und Decken von Kultgegenständen verwendet. Die Farbe soll die Träger daran erinnern, dass auch ein Wurm ein Geschöpf Gottes ist. Auch soll es Bescheidenheit und Demut lehren.

Auch aus antiken Schriften ist belegt, dass der Geruch von großen Mengen Knoblauch nicht nur gegen Vampire, sondern auch gegen den bösen Blick wirken sollte.

So ist über die Chamsa zu sagen, dass kleine Helfer in Form von Amuletten um den Hals, am Schlüsselbund oder an der Haustür Böses abwenden können. Es ist ein tief verwurzelter Aberglauben. Eine tiefere Bedeutung ist, dass die fünf Finger der Hand der Chamsa daran erinnern sollen, dass seine Träger sich an die fünf Sinne des Menschen halten sollten.

Quellen:

Jüdische Allgemeine vom 25.9.2008

Wikipedia